

Früher gab es in manchen ländlichen Regionen den Brauch des "Gästebitters". Wenn auf einem Bauernhof eine große Hochzeit anstand, fuhr ein Dienstbote auf einem mit bunten Bändern geschmückten Fahrrad die benachbarten Höfe ab und lud zum Fest ein. Da er auf jeder Station einen Schnaps bekam, soll es immer ein besonderes Gaudium gewesen sein, wenn er gegen Ende seiner Tour in Schlangenlinien fuhr.

Beim heutigen Evangelium fühlt man sich an diesen Brauch erinnert. Da kommen auch solche Gästebitter vor. Zum dritten Mal in Folge haben wir ein Gleichnis Jesu gehört, das er in der Auseinandersetzung mit den Hohepriestern und Pharisäern gebraucht. Diesmal ist es das Gleichnis vom "königlichen Hochzeitsmahl".

Während Jesus in den beiden vorangegangenen Gleichnissen das Reich Gottes mit einem Weinberg verglich, ist der Vergleich jetzt eine Hochzeit. Da ist es schon einmal festhaltenswert, daß Religion und Glaube - wie übrigens auch in der heutigen alttestamentlichen Lesung (Jes 25,6-10) - mit der überschwänglichen Festfreude einer Hochzeit zusammengebracht wird und keineswegs mit Weltflucht und Kasteiung, die in so manchen Vorurteilen immer noch herumspuken. Wer glaubt - jedenfalls an unseren Gott! - kann nur an Freude und Lebensqualität gewinnen und verliert nichts.

Im heutigen Gleichnis ist von einem König die Rede, in dem man wieder - wie am letzten Sonntag im Gutsbesitzer - ein Bild von Gott sehen kann. Er lädt zur Hochzeit seines Sohnes ein und schickt dazu Boten mit der Einladung zu ausgewählten Gästen. Die aber wollen nicht kommen, ja sie mißhandeln und ermorden sogar die Boten. Damit will Jesus die gesamte Heilsgeschichte zwischen Gott und den Menschen in einer Kurzfassung zum Thema machen.

Das ganze Alte Testament ist voll von Geschichten über die Einladungen Gottes an sein auserwähltes Bundesvolk Israel, aber auch über dessen Ablehnungen der Einladungen. Das Bundesvolk hat die Propheten - sozusagen die "Gästebitter Gottes" - verachtet und verfolgt, manche sogar getötet. Es hat auch die Einladungen Johannes des Täuflers, des letzten Propheten, nicht angenommen und trachtet jetzt selbst Jesus nach dem Leben (Mt 21, 46).

Trotzdem nimmt der König seine Einladung nicht zurück. Er erweitert sie einfach und lädt jetzt a l l e ein "von den

Straßen und Kreuzungen" von überall her (Mt 22,10). Mit anderen Worten: Gott gibt nicht auf. Wenn das zuerst eingeladene Volk es ablehnt, weitet er sein Angebot aus und schickt seine Gästebitter zu **a l l e n** Völkern. "Geht in alle Welt!" (Mk 16, 15).

Demnach ist die Botschaft des Gleichnisses vom königlichen Hochzeitsmahl: Der neue Glaube, den Jesus bringt, richtet sich nicht mehr wie im Alten Bund nur an **e i n** Volk, sondern er richtet sich jetzt an **a l l e** Völker dieser Erde. Das neue Gottesvolk, das Jesus sammeln will, ist universal und international. Hier soll der entscheidende Schritt vom Alten Bund zum Neuen Bund verkündet werden.

Wie schon beim Evangelium des letzten Sonntags muß man nun auch hier wieder/dringendst davor warnen, diesen Bibeltext etwa anti-jüdisch deuten zu wollen, wie es in manchen Epochen der Kirchengeschichte leider mit verhängnisvollen Folgen geschehen ist.

Mit keinem Wort wird ja in dem Gleichnis die Einladung an das erstberufene Volk Israel zurückgenommen. Es ist vielmehr weiter mit zur Hochzeit eingeladen. Die Einladung Gottes wird nur erweitert und ergänzt. Es soll ein neues Volk berufen werden, das aus Juden **u n d** aus Nicht-Juden zusammen besteht, das neue Volk Gottes des Neuen Bundes. Und wir Christen haben keinerlei Grund, uns etwa über die "älteren Geschwister" zu erheben. Oder können wir vielleicht behaupten, **w i r** seien in den 2000 Jahren Geschichte der christlichen Kirche immer den Einladungen des Königs gefolgt?

Gerade die Schlußszene des heutigen Evangeliums, die womöglich zunächst auf manche befremdlich wirken mag, zeigt deutlich, daß dieser Text sich keineswegs nur an die Juden von vor 2000 Jahren richtet, sondern daß er auch ganz direkt uns Christen ansprechen will.

Ein Hochzeitsgast, der beim Fest ohne Festgewand angetroffen wird, wird hinausgeworfen (Mt 22,12 f). Das bedeutet: Von denen, die die Einladung angenommen haben und ernsthaft mitfeiern wollen, darf erwartet werden, daß man ihnen das auch irgendwie anmerkt - auch nach außen hin. Anders gesagt: Wer ernsthaft Christ oder Christin sein möchte, der oder die soll auch nach außen hin eine entsprechende Lebensführung zeigen.

So ist der Schlußteil unseres Evangeliums sicher die ernsteste Anfrage an uns alle als getaufte Christen: Leben wir so, wie es der Einladung entspricht, die einmal mit der Taufe an

uns ergangen ist? Denn bei ihrer Taufe erhalten Christen symbolisch ein Taufkleid. Das aber kann man als Anklang an das hochzeitliche Festgewand im Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl verstehen. Das heißt, man kann es als Verpflichtung verstehen, das auch im Leben zu erfüllen, was bei der Taufe versprochen wurde und sich der Einladung als würdig zu erweisen.

Deshalb die Frage an uns: Haben wir - natürlich symbolisch verstanden! - unser Taufkleid auch im Alltag anbehalten oder haben wir es längst abgelegt und die Verpflichtungen aus unserer Taufe gleich mit?